



Ez kpl. 19 = 1993 r.

429.176 II
1993-09-06

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA**

XIX



POZNAŃ 1993

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

EDVTA POLCZYNSKA

ABHANDLUNGEN, AUFSATZE

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA

DER „GESCHLEFFENE“ DIAMANT

XIX

Herausgegeben von

A. Z. BZDEGA, S. H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI

Sekretariat: Cz. KAROLAK



POZNAŃ 1993



Bibl. UAM

Redaktor naukowy
EDYTA POŁCZYŃSKA

STUDIA
GERMANICA POZNAŃSIENSIA

XIX

129 176 II | 19
1993



Redaktor: Anna Gierlińska

Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

Korektorzy: Krystyna Plucińska, Elżbieta Woźniak

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1993

ISBN 83-232-0387-3

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNAŃU

Nakład 440+80 egz. Ark. wyd. 12,50. Ark. druk. 10,00. Papier offset. kl. III, 80 g, 70×100. Oddano do składania w kwietniu 1991 r. Podpisano do druku i druk ukończono w kwietniu 1993 r.

Zam. nr 254/197



POZNAŃSKA DRUKARNIA NAUKOWA, POZNAŃ, UL. HEWELIUSZA 40

Bibl. UAM

93 EO 1593

INHALT

ABHANDLUNGEN, AUFSÄTZE

Maciej Borkowski: Der „geschliffene“ Diamant	3
Katarzyna Palmer: Das Problem der Einsamkeit in den Romanen von Marlen Haushofer	15
Marek Przybecki: „Weiter leben und doch nicht Sieger sein“: Elias Canettis existentiell-poetologisches Selbstverständnis als „Tod-Feind“ und „Hüter der Verwandlungen“.	23
Roman Dziergwa: G. E. Lessing „Ernst und Falk. Gespräche für Freimäurer“ – Hauptpositionen der Rezeption bis 1933	37
Roman Nowak: Reinhold Schneider und der Nationalsozialismus	57
Ewa Jurczyk: Das Drama von August Wilhelm von Iffland als Ausdruck des Identitätsproblems des deutschen Bürgers	67
Maria Machońko: Überlegungen zur expressionistischen Prosa im Kontext des expressionistischen Epochenbegriffs	81
Krzysztof Mausch: Zum Canettischen Literaturbegriff. Von der Topie zur Expressiven Kultur	93
Sławomira Szubartowicz: Der Schriftsteller und der Ort. Aussagen der DDR-Autoren zum Thema: „Mein Ort“. Versuch einer textimmanenten Interpretation	115
Małgorzata Cabańska-Czekańska: Zur Rezeption der Dramen von Friedrich Schiller im geteilten Polen. Schillers Dramen auf den Bühnen in Warschau in den Jahren 1803-1918	133
Małgorzata Grzywacz: Die Ethnoethik Bernard Bolzanos	145

REZENSIONEN UND BUCHBESPRECHUNGEN

<i>Galizien, eine literarische Heimat</i> , hrsg. von Stefan H. Kaszyński, Poznań 1987 (Małgorzata Cabańska-Czekańska)	151
Michael Voges: <i>Aufklärung und Geheimnis. Untersuchungen zur Vermittlung von Literatur- und Sozialgeschichte am Beispiel der Aneignung des Geheimbundmaterials im Roman des späten 18. Jahrhunderts.</i> Tübingen 1987 (Roman Dziergwa)	153
Nachtrag zu Veröffentlichungen der Mitarbeiter der Germanistik in Poznań 1990 . .	159



Jozef Kaluźny, Die Geschichtsauffassung von Aleksander von Bronikowski. Zur Geschichte Polens und ihrer fiktionalen Komplementarität. In: SGP XIV/1990, S. 21-33.

Gabriela Koniuszaniec, Das Wortfeld "trinken" in deutsch-polnischer Konfrontation. In: Deutsche Sprache im Kontrast und im Kontakt. Reesow 1990, S. 167-176.

Aleksandra Lukomska-Woroch, Das historische Prosawerk von Bruno Frank. In: SGP XIV/1990, S. 35-42.

Mubert Orłowski, Zur Bedeutung Eichenlöcher in der Romanistik. In: SGP XIV/1990, S. 43-50.

Katarzyna Patern, Das Problem der Eindeutigkeit in den Romanen von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 51-58.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 59-66.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 67-74.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 75-82.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 83-90.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 91-98.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 99-106.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 107-114.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 115-122.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 123-130.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 131-138.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 139-146.

Wojciech Rostk, Die "Lesearten" von Stefan Zweig. In: SGP XIV/1990, S. 147-154.



KATARZYNA PALMER

DAS PROBLEM DER EINSAMKEIT IN DEN ROMANEN VON MARLEN HAUSHOFER

Abstract. Palmer Katarzyna, *Das Problem der Einsamkeit in den Romanen von Marlen Haushofer* [The problem of loneliness in Marlen Haushofer's novels], *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XIX: 1993, pp. 15-22, ISBN 83-232-0387-3, ISSN 0137-2467.

In the beginning the article defines the philosophical, psychological and sociological aspects of the problems of loneliness in modern literature. The author refers here, among other things, to Kierkegaard's, Schopenhauer's, Heidegger's and Jasper's theses showing their reception in I. Bachman's, Th. Bernhard's and P. Handke's works. In the main part the author characterizes figures of women in the main novels of the Austrian writer Marlen Haushofer, proving that all of them are in private, professional and social life lonely figures. In the conclusion the author says that the category of loneliness is a fundamental world-view structure in the whole writing of Haushofer.

Katarzyna Palmer, Institute of German, Adam Mickiewicz University, al. Niepodległości 4, 61-874 Poznań – Poland.

Die Einsamkeit gehört zu den Grundsituationen unseres Lebens und ist unlösbar mit dem Wesen des Menschen verbunden. Der Begriff der Einsamkeit ist nicht eindeutig bestimmbar. Es wird vor allem zwischen der Einsamkeit im positiven Sinne und der Vereinsamung unterschieden. Während die schöpferische Einsamkeit eine notwendige Voraussetzung für die Reifung und Selbstwerdung ist, führt die Vereinsamung zu Bindungsunfähigkeit, Ich-Verkrampfung und Autismus.

Die Situation der Vereinsamung ist vor allem für unser Jahrhundert typisch. Obwohl die Einsamkeit nichts Neues ist, wird sie erst heutzutage – als krankhafte, sozial bedingte Vereinzelung verstanden – zu einem der aktuellsten

Probleme der Kulturkritik. Eine besondere Stelle nimmt sie in der Philosophie ein. Zwar ist die Einsamkeit erst durch die Existentialisten zum philosophischen Terminus geworden, aber dieser Begriff kommt schon in früheren Systemen vor.

Obwohl als eigentlicher Schöpfer der Existenzphilosophie Sören Kierkegaard gilt, reicht die Genealogie des Existentialismus noch weiter zurück. Auf die Motive, die für dieses System charakteristisch sind, stößt man schon bei Augustinus und Pascal.

Die Einsamkeit ist eines der Hauptmotive der Philosophie von Schopenhauer und Nietzsche. Für beide ist sie ein erstrebenswerter Zustand, der dem Menschen die Möglichkeit bietet, seine Freiheit zu verwirklichen.

Im 20. Jahrhundert tritt dieses Problem vor allem in der schon erwähnten Existenzphilosophie auf, deren Hauptrichtungen M. Heidegger, J. P. Sartre und K. Jaspers repräsentieren.

Diese Philosophie beeinflusste wesentlich die Literatur des 20. Jahrhunderts und wirkte sich auf die Gestaltung des Romans aus. Dank ihr und der Psychoanalyse wurden neue Schichten im Menschen aufgedeckt und ein völlig neues Menschenbild entworfen.

Die mangelnden Kontakte des Menschen mit der Außenwelt und seine Einsamkeit sind Themen mehrerer österreichischer Gegenwartsromane. Peter Handke, Ingeborg Bachmann, Thomas Bernhard, Peter Rosei, Gerhard Roth zeichnen in ihren Werken vor allem Gestalten, denen die Umwelt und die anderen fremd und gefährlich zu sein scheinen, so daß der einzige Ausweg, der ihnen bleibt, die Flucht aus der Welt in die Innerlichkeit ist.

Auch Marlen Haushofer berührt in ihren Romanen dieses Problem, das sie durch das Prisma ihrer eigenen Erfahrungen zeigt. Sie gestaltet Schicksale von Frauen, die ständig auf der Flucht sind, und für die ein charakteristischer Zustand Einsamkeit und Entfremdung sind. Allen Haushoferschen Heldinnen sind bestimmte Züge gemeinsam, und es entsteht der Eindruck, es handle sich um eine und dieselbe Person. Meistens ist das „eine leidende, übersensible Frau, die in der Situation der Kranken, der Überempfindlichen oder der Isolierten gesehen wird, als sich selbst von den anderen abschließend, da auf kein Verständnis stößt“¹.

An dieser Stelle ist kurz an die Biographie der Autorin zu erinnern, deren eigenes Leben den Ausgangspunkt für ihr Werk bildet.

Marlen Haushofer wurde 1920 in Frauenstein in Oberösterreich geboren. Zuerst besuchte sie die Volksschule in Frauenstein, dann die Schule der Ursulinenschwestern in Linz. Die Matura machte sie jedoch an einer

¹ D. C. G. Lorenz: *Biographie und Chiffre. Entwicklungsmöglichkeiten in der österreichischen Prosa nach 1945, dargestellt an den Beispielen Marlen Haushofer und Ilse Aichinger*, Cincinnati 1974, S. 148.

öffentlichen Schule. 1939 kam sie in den Arbeitsdienst nach Ostpreußen. Dann studierte sie ein paar Semester Germanistik in Wien und Graz. 1941 heiratete sie den Zahnarzt Dr. Manfred Haushofer. Sie hatte zwei Söhne. Ihr ständiger Wohnort war Steyr, wo sie über 20 Jahre lebte.

Ihre literarische Tätigkeit begann Haushofer mit Kurzgeschichten, die sie für Zeitungen und Zeitschriften schrieb. 1952 wurde ihre Novelle *Das fünfte Jahr* veröffentlicht, für die sie den Staatlichen Förderungspreis für Literatur erhielt. Sie wurde dann noch mehrmals mit Literaturpreisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Arthur-Schnitzler-Preis und mit dem Großen Staatspreis für Literatur in Österreich.

Ihre Ehe war nicht glücklich. 1956 ließ sie sich scheiden, nach zwei Jahren heiratete sie aber denselben Partner wieder.

Ihr Werk umfaßt Kinderbücher, Hörspiele, Erzählungen und Romane.

1970 ist Marlen Haushofer im Alter von fünfzig Jahren an Knochenkrebs gestorben.

Zu Lebzeiten wurde ihr Werk zwar gelesen, aber nicht besonders beachtet. Erst in den achtziger Jahren schenkte man ihrem Schaffen viel mehr Aufmerksamkeit.

Dieses Interesse war mit der Entwicklung der Neuen Frauenbewegung und der Neuen Frauenliteratur sehr eng verbunden. Eines der wichtigsten Merkmale der modernen Literatur ist die zunehmende Beteiligung der weiblichen Autoren. Seit den sechziger Jahren treten sie in den deutschsprachigen Ländern immer mehr in den Vordergrund. Die Frauenliteratur steht aber im Zusammenhang mit der Frauenbewegung der damaligen Zeit und bildet nur einen Teil eines allgemeinen Emanzipationsprozesses. In dieser Zeit wirken auf der literarischen Szene I. Bachmann, G. Wohmann, B. Frischmuth. In den siebziger Jahren erscheint eine neue Generation von Schriftstellerinnen, zu der u.a. K. Struck, V. Stefan, B. Schwaiger, E. Jelinek, J. Schutting, E. Gerstl gehören. Parallel dazu entstehen viele Sekundärwerke zum Thema „Frauenliteratur“, z.B. *Neue Literatur von Frauen* von Inge Bauer und Karen Dietrich, *Deutsche Frauenautoren der Gegenwart* und *Frauenliteratur. Autorinnen, Perspektiven, Konzepte* von Manfred Jurgensen, *Westdeutsche Frauenliteratur in den 70er Jahren* von Ricarda Schmidt, *Frauenliteratur und weibliche Identität* von Karin Richter-Schröder. Es werden auch zahlreiche alternative Kleinverlage gegründet – Frauenverlag, Feministischer Buchverlag, Courage Verlag, Frauenoffensive u.a.

Zugleich entdeckte man Autorinnen der früheren Jahrzehnte, deren Werke auch feministische Züge enthalten, und die man als Vorläuferinnen der neuen Frauenliteratur bezeichnen könnte. Besonders stark wurde in diesem Zusammenhang die Prosa von Ingeborg Bachmann ausgewertet, die eine Art Renaissance erlebte. Zu den neu entdeckten Autorinnen gehörte auch Marlen Haushofer, die als „Feministin aus Österreich“ präsentiert wurde.

Die engen Zusammenhänge, die zwischen Haushofers Leben und ihrem literarischen Schaffen bestehen, hat Dagmar C. G. Lorenz ausführlich dargestellt. Haushofer hat „neben vielen biographischen Details, die sich bis auf gewisse Ortsangaben, Raumschilderungen und persönlichen Angewohnheiten, wie das Zigarettenrauchen, das Cognaktrinken, erstecken, größere biographische Einheiten in ihre Werke aufgenommen als da sind die Kindheit auf dem Lande, Klosterschulbesuch und Eheschwierigkeiten“.² Außerdem ist sie ihren Protagonistinnen psychisch sehr ähnlich. Manuela Reichart stellte nach dem Gespräch mit Prof. Oskar Jan Tauschinski, Marlen Haushofers Nachlaßverwalter, fest, daß das Bild, das sie sich früher von Haushofer gemacht hatte, jetzt bestätigt wurde: „eine Melancholikerin, eine Pessimistin. Ein unglückliches Leben, eine traurige Ehe, eine Frau, die Distanz zu anderen Menschen hält, die eher beobachtet als teilnimmt: Eine am Leben Leidende“.³

So sind auch die meisten Heldinnen in Haushofers Romanen – intelligente, übersensible, introvertierte Frauen, die sich in der Welt nicht zurechtfinden können. Marlen Haushofer projiziert also ihre eigenen Probleme in die Protagonistinnen ihrer Texte. Man kann diese Romane als Dokument der inneren Störung der Autorin und als künstlerische Verwirklichung ihrer Erfahrungen betrachten. Das geht deutlich aus dem Gespräch Haushofers mit Elisabeth Pablé hervor: „Ich schreibe nie über etwas anderes als über meine eigenen Erfahrungen (...) Alle meine Personen sind Teile von mir, sozusagen abgespaltene Persönlichkeiten, die ich recht gut kenne“.⁴

Die Hauptheldinnen ihrer Romane sind mit dem Gefühl der Einsamkeit und Isolation sehr gut vertraut. Die Umgebung in der diese Frauen leben wird oft als Kontrast zu ihnen gestaltet, um dadurch die Andersartigkeit der Zentralfiguren noch mehr zu betonen. Diesem Ziel gelten solche Gestalten wie Meta in der *Tapetentür*, Kathe in *Eine Handvoll Leben* oder Lisa in der *Mansarde*, „wunderbare Lisa, die immer genau weiß, was zu tun ist“.⁵

Tendenzen zur Isolierung treten bei den Frauen in verschiedenen Lebensphasen auf. Mit der Einsamkeitsproblematik haben wir schon bei den Kleinkindern zu tun. Marlen Haushofer findet diese Lebensphase entscheidend und greift sehr oft auf Kindheits- und Jugenderlebnisse zurück.

Diesem Lebensalter ist *Himmel, der nirgendwo endet* gewidmet. Es werden hier die Jahre beschrieben, die ein heranwachsendes Mädchen prägen. Die kleine Meta lebt in ihrer eigenen Welt, die die Erwachsenen nicht imstande sind zu verstehen, und zu der sie keinen Zugang haben. Zu ihrem Vater findet sie

² Ebd., S. 178.

³ M. Reichart: *Eine völlig normale Geschichte. Auf den Spuren von Marlen Haushofer – Eine Reise nach Österreich*, in: „Oder war da manchmal noch etwas anderes?“ *Texte zu Marlen Haushofer*, von Anne Duden u.a. Frankfurt/Main 1986, S. 28.

⁴ *Gespräch mit Elisabeth Pablé*, in: „Oder war da manchmal noch etwas anderes?“, S. 127-130.

⁵ M. Haushofer: *Die Mansarde*, Frankfurt/Main 1987, S. 139.

noch Kontakt, aber durch ihre Mutter fühlt sie sich oft mißverstanden. „Ganz langsam wächst eine Wand zwischen Mutter und Tochter auf. Eine Wand, die Meta nur in wildem Anlauf überspringen kann.“⁶

Das kleine empfindliche Mädchen schafft sich also eine eigene Welt, in der Steine, Bäume, Bücher zu ihren Freunden gehören, und wo Tiere reden können. „Und wenn sie vom Lesen müde ist und ein bißchen Zärtlichkeit braucht, geht sie zu ihrem Stein, streichelt ihn und legt rasch die Wange an sein graues, kühles Gesicht. Dann breiten sich Trost und Wärme in ihr aus, und sie kann wieder zu den Büchern zurückkehren.“⁷

Auf fast gleiche Empfindungen aus der Kinderzeit stoßt man in den Aussagen der Heldinnen anderer Romane. Elisabeth aus *Eine Handvoll Leben* erinnert sich: „Ihre Zärtlichkeit gehörte noch immer den Dingen: dem Maulbeeren im Schulhof, den sie in der großen Pause verstohlen streichelte. Er war eine Verbindung zu einer früheren Welt voll guter und böser Steine, Bäume und Blumen. Die Hand auf seine glatte Rinde gelegt, fühlte sie eine Spur der verlorengegangenen Ordnung und Sicherheit“.⁸

Wie ähnlich klingen Worte der Frau aus dem Roman *Die Mansarde*: „Als Kind war ich sehr hungrig nach Liebe, ich streichelte damals jeden Hund und jede Katze, und wenn keine in der Nähe waren, küßte ich sogar Bäume und Steine“.⁹

Das Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit, die die Mädchen empfinden, kann aber weder in der Jugend noch in der späteren Zeit in der Familie befriedigt werden.

Sowohl Meta als auch Elisabeth besuchen die Internatsschulen, die von Nonnen geführt sind. Beide fühlen sich dort fremd und empfinden ihre Einsamkeit und Andersartigkeit noch schmerzhafter.

Die Gründung einer Familie, in der die Frauen zum Mittelpunkt werden mochten, ändert nichts. Sie sind nicht imstande, Kontakte mit der Umwelt anzuknüpfen. Die Vereinsamung in der Familie hängt auch mit dem zweiten Problem zusammen, das in allen Romanen Haushofers zum Ausdruck kommt – mit dem Kampf der Geschlechter. Die weibliche und die männliche Sphäre, in die die Welt zerfällt, sind voneinander getrennt. In der Welt, die von den Männern regiert ist, sind die Frauen gezwungen, eine untergeordnete Existenz im Schatten ihres Mannes zu führen. Nicht alle wollen sich mit dieser Situation abfinden und entschließen sich zu einem Ausbruch. Elisabeth in *Eine Handvoll Leben* verläßt ihren Mann, ihr Kind und ihren Liebhaber. Durch einen vorgetäuschten Tod will sie ihrem früheren Leben entfliehen und eine neue Existenz aufbauen. „Alle Haushoferschen Protagonistinnen durchlaufen drei

⁶ M. Haushofer: *Himmel, der nirgendwo endet*, Hamburg und Düsseldorf 1969, S. 15.

⁷ Ebd., S. 124.

⁸ M. Haushofer: *Eine Handvoll Leben*, Wien, Hamburg 1955, S. 57.

⁹ M. Haushofer: *Die Mansarde*, S. 125.

typische Phasen: die sich an die Anpassung an bestehende gesellschaftliche Phänomene programmierende Kindheitserziehung, die im Zeichen dieser Anpassung stehende Zeit der Jugend und der frühen Jahre als Erwachsene und die Phase der Loslösung von den ihnen geläufigen Werten, an deren Ende die einsame, aber nicht länger korrumpierte Existenz steht.“¹⁰ Einsamkeit ist für sie die einzige Lösung, ihre Individualität zu bewahren. Durch das Alleinsein versuchen sie das eigene Ich zu finden. Insofern kann die Einsamkeit auch als Weg zu eigener Identität verstanden werden.

Allein lebt auch Anette aus dem Roman *Die Tapetentür*. Sie war zwar verheiratet aber ihre Ehe hatte nur sehr kurz gedauert. Sie unternimmt dann verschiedene Versuche, um aus der sie umgebenden Leere auszubrechen, aber alle scheitern. Als Außenseiterin steht sie immer abseits der Gesellschaft. „Früher hatte sie manchmal versucht, sich in fremde Spiele einzuschmuggeln, aber nach kurzer Zeit hatte sie sich immer wieder an der Stelle des Zuschauers ertappt. Ihre kurze Ehe, ihre Liebeleien und Freundschaften waren nichts anderes gewesen als derartige Versuche.“¹¹

Als sie Georg Xanthner trifft, scheint sie endlich von diesem Zustand befreit zu sein, aber wieder dauert das Zusammenleben nur kurze Zeit. Zuerst empfindet sie „das neue, wunderbare Gefühl der vollkommenen Einheit“¹² und zum ersten Mal völlige Intimität mit einem anderen Menschen“¹³, später aber wächst in ihr wieder das Gefühl der Verlassenheit, Vereinsamung und Entfremdung.

Innerhalb der Ehe ist auch die Protagonistin aus der *Mansarde* einsam. Der Roman stellt acht Tage dem Leben einer Frau dar, die mit Alltäglichem angefüllt sind. Das wechselt mit den Tagebuchaufzeichnungen ab, die die Frau während der schlimmsten Krise ihres Lebens geschrieben hat. Sie war damals außerstande, mit der Welt zurechtzukommen und flüchtete in die Taubheit.

Die *Mansarde* bedeutet für sie ein Zufluchtsort, in dem sie sich ihren Lieblingsbeschäftigungen und dem Nachdenken hingeben kann. Ihr Leben ist durch Eintönigkeit gekennzeichnet. Sie versucht sich ihm anzupassen, aber besitzt „nur Gaben, mit denen in dieser Welt (...) nichts anzufangen ist“.¹⁴

Ihre Kinder, die schon erwachsen sind, haben sich den Eltern entfremdet und es bestehen fast keine emotionalen Bindungen zwischen ihnen. Auch der Kontakt zu ihrem Gatten läßt sich nicht richtig herstellen – die Ehepartner wissen sehr wenig voneinander, ihre Gespräche beschränken sich immer auf Banalitäten, während das Innenleben des Partners ein Geheimnis bleibt. Sie

¹⁰ D. C. C. Lorenz: *Marlen Haushofer – Eine Feministin aus Österreich*, in: *Modern Austrian Literature*, Volume 12, Nos. 3/4, 1979, S. 171 - 191.

¹¹ M. Haushofer: *Die Tapetentür*, München 1987, S. 55.

¹² Ebd., S. 76.

¹³ Ebd., S. 88.

¹⁴ M. Haushofer: *Die Mansarde*, S. 191.

können den anderen als glückliche Eheleute gelten, aber „die bürgerliche Geborgenheit, die eheliche Harmonie sind zu hohlen Formen erstarrt. An die Stelle aller Glücksmöglichkeiten ist der Verzicht getreten, der sich mit dem disziplinierten Aufrechterhalten der familiären Ordnung und der Erfüllung der Alltagspflichten einer Hausfrau abfinden muß“.¹⁵

Der wohl höchstgeschätzte Roman von Haushofer, *Die Wand*, variiert wieder dasselbe Thema: Einsamkeit und Isolierung. Von Edwin Hartl wird er als „die Legende einer rettungslosen Einsamkeit“ bezeichnet.¹⁶

Haushofer stellt hier die Geschichte einer Frau dar, die sich plötzlich als einzige Überlebende in einem Jagdhaus in den Alpen befindet. Eine unsichtbare Wand trennt sie von der übrigen Welt. Die Ursache wird nicht erklärt, vielleicht handelt es sich um den Ausbruch des Krieges oder um die Anwendung einer unbekannteren Waffe. Die Frau muß eine neue Existenz anfangen, sie muß mühsam lernen, unter neuen Bedingungen zu leben. Die alltäglichen Vorgänge werden sehr genau geschildert, weil jede Tätigkeit für die Heldin von großer Bedeutung ist. Der Wille zum Weiterleben und große innere Kraft helfen der Ich-Erzählerin in dieser Zeit, in der sie nur auf sich selbst angewiesen ist. Sie weiß, „es ist keiner da, der für mich denken und sorgen könnte“.¹⁷ Ihre einzigen Lebensgefährten sind Tiere, um die sich kümmern muß.

In der *Wand* geht es aber vor allem um „die Innenwelt einer Frau, psychoanalytisch gesagt: um die Projektion der inneren Isolation nach außen“.¹⁸ Dieser Formulierung von Hartl stimmt auch Regula Venske zu, wenn sie sagt: „Ich begreife die *Wand* als eine Metapher für die Isolation der weiblichen Hauptfigur. Sie fungiert als Schutz vor der Außenwelt und als Gefängnis zugleich, als Asyl und Exil“.¹⁹ Im Unterschied aber zu Hartl versteht sie die Einsamkeit bei Haushofer „auch im Sinne einer Chance, aufgrund derer die Frau zu einer eigentlichen Identität gelangen kann“.²⁰

Die Einsamkeit ist ein Thema, das leitmotivisch durch Haushofers ganzes literarisches Schaffen hindurchzieht. Sie gehört zu den Grunderfahrungen ihrer Heldinnen, die mit dem Alleinsein stets konfrontiert werden. Die Strukturen der modernen Gesellschaft, in denen sie leben, bilden oft Anlaß für die Vereinsamung, aber die eigentlichen Gründe liegen meist in den Menschen

¹⁵ O. J. Tauschinski: *Die neue Phase in Marlen Haushofers Prosa*, in: *Literatur und Kritik* 47/48 (1970), S. 483-488.

¹⁶ E. Hartl: *Nach vielen Jahren des Wartens*, in: *Salzburger Nachrichten*, 2.7.1983, S. 27.

¹⁷ M. Haushofer: *Die Wand*, Frankfurt/Main-Berlin 1987, S. 7.

¹⁸ E. Hartl, op. cit.

¹⁹ R. Venske: ... *das Alte verloren und des Neue nicht gewonnen ...: Marlen Haushofer* in: J. Stephan; R. Venske; S. Weigel: *Frauenliteratur ohne Tradition? Neun Autorinnenporträts*, Frankfurt/Main 1987, S. 112.

²⁰ Ebd., S. 113.

selbst. Deswegen auch konzentriert sich Haushofer auf die Darstellung der inneren Erlebnisse und Bewußtseinszustände ihrer Protagonistinnen. Die Außenwelt wird ausschließlich aus ihrer Optik dargestellt und durch das Prisma ihrer eigenen Erfahrungen gezeigt. Die Erzählperspektive wird zur Innenperspektive der Hauptgestalten. Alles, was sich außerhalb des Bewußtseins der Heldinnen abspielt, ist in Beziehungen zu ihren Empfindungen gesetzt. Diese subjektive Sicht der Welt ist ein überzeugendes Mittel zur Hervorhebung des Hauptproblems.

Die Zentralfiguren in Haushofers Romanwerken leben in ihrer eigenen Welt, zur Kommunikation mit anderen unfähig. Der konventionellen, stereotypen Wirklichkeit der Gemeinschaft steht die individuelle Wirklichkeit des Einzelmenschen gegenüber. Durch die Lösung aus der Gesellschaft und den Zustand des Alleinseins wollen sie ihre Selbstbehauptung realisieren. Ist das ihnen aber gelungen? Waren alle diese Ausbrüche sinnvoll? Elisabeth resümiert ihr Leben auf folgende Art und Weise: „Es war alles geschehen und nichts zu ändern, und im Grunde wünschte sie es gar nicht geändert. Wie immer sie ihr Leben gelebt hätte, heute würde sie auf diesem Stein sitzen, mit dem Verdacht im Herzen, den falschen Weg gegangen zu sein. Das Leben war einfach zu stark, um bewältigt zu werden“.²¹

²¹ M. Haushofer: *Eine Handvoll Leben*, S. 198.